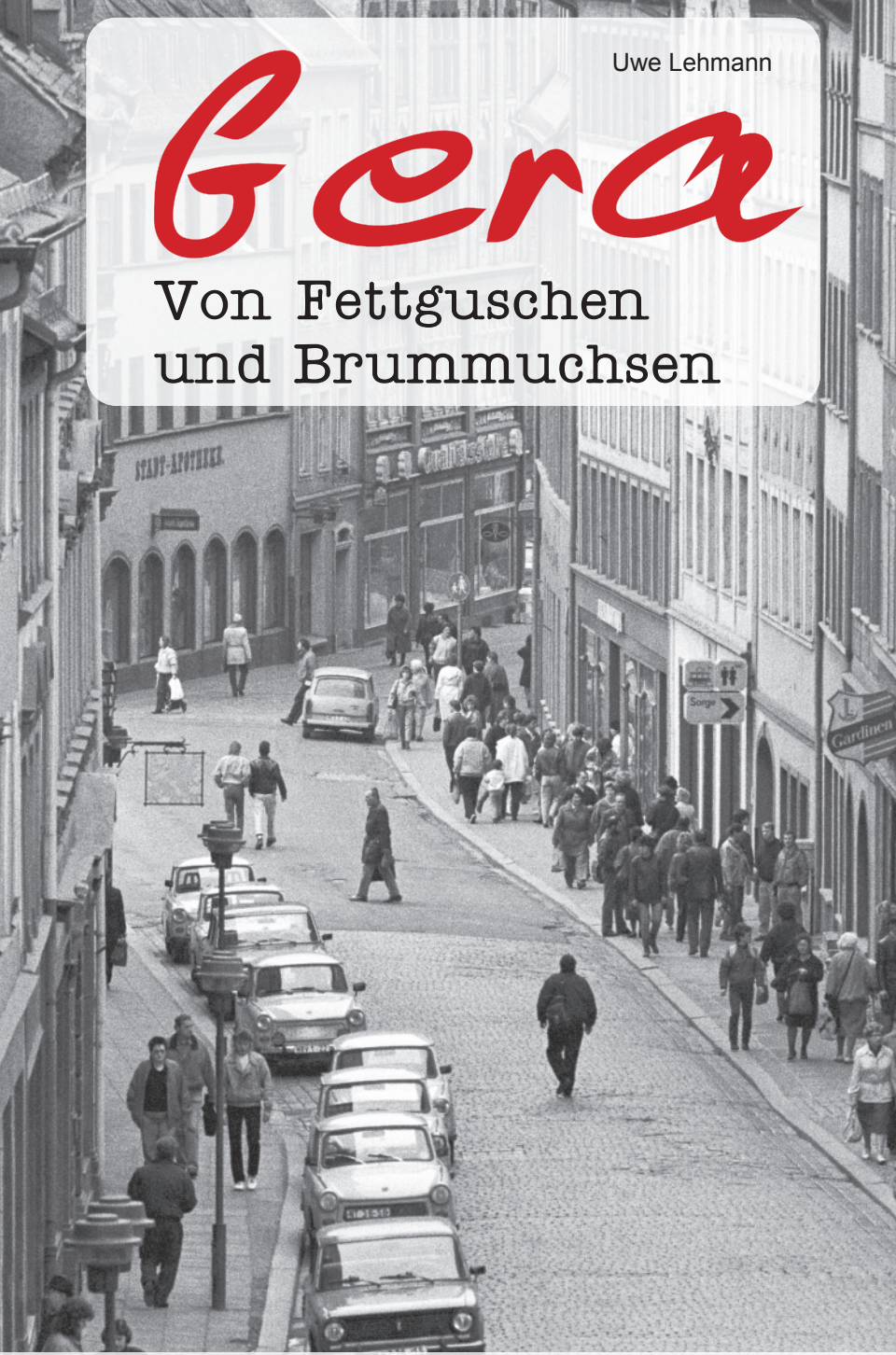
Uwe Lehmann

Gera

Von Fettguschen und Brummuchsen



Wartberg Verlag

Geschichten & Anekdoten

Bildnachweis
Titelbild: ullstein bild: Klaus Mehner
Vogtland-Tourismus (CC0): S. 6; gemeinfrei: S. 11, 58, 60; Archiv Uwe Lehmann: S. 19, 23, 27, 30, 38, 48, 56, 64, 67; Ullstein bild-Wörth GmbH/Swiridoff: S. 33; Dorothea Lehmann: S. 22, 45. 33; ullstein bild-VIDALUZ: S. 40; Stadtmuseum Gera: S. 54; ullstein bild-Ihlow: S. 78

wikicommons
Bundesarchiv, Bild 183-1984-0605-040 / CC-BY-SA 3.0 (https: //commons.wikimedia.org/ wiki/ File:Bundesarchiv_Bild_183-1984-0605-040,_Gera,_Johannisstraße,_Straßenbahn. jpg), „Bundesarchiv Bild 183-1984-0605-040, Gera, Johannisstraße, Straßenbahn“, https:// creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/de/legalcode: S. 14
Bundesarchiv, Bild 183-1987-0604-006 / CC-BY-SA 3.0 (https:// commons.wikimedia.org/ wiki /File:Bundesarchiv_Bild_183-1987-0604-006,_Gera,_Marktplatz,_Simsonbrunnen. jpg), „Bundesarchiv Bild 183-1987-0604-006, Gera, Marktplatz, Simsonbrunnen“, https:// creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/de/legalcode: S. 51
Steffen Löwe (https://commons.wikimedia.org/wiki/ File:Woizlawa-Feodora_ Prinzessin_ Reuß_ Herzogin_zu_Mecklenburg.jpg), https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/ legalcode: S. 62
Bundesarchiv, Bild 183-B0911-0012-001 / CC-BY-SA 3.0 (https:// commons. wikimedia. org/ wiki/File:Bundesarchiv_Bild_183-B0911-0012-001,_Gera,_Bieblach,_Baustel- le,_Wohnblocks.jpg), „Bundesarchiv Bild 183-B0911-0012-001, Gera, Bieblach, Baustelle, Wohnblocks“, https:// creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/de/legalcode: S. 72
Giorno2 (https://commons.wikimedia.org/wiki/ File:Gera_Kaufhaus_Tietz.jpg), https:// creativecommons. org/ licenses/by-sa/4.0/legalcode: S. 74

Quellen
Peter Boll: Gersche Geschichten. Gera 1997; Geraer Hefte. Gera 2003–2019; Geraer Heimatbrief. Stuttgart 1957–1987; Heimat-Blätter. Gera 1909–1939; F. Hahn: Geschichte von Gera und dessen nächster Umgebung. Gera 1855; U. Heckmann/M. Wagner: Am Mühlgraben in Gera. Gera 2001; H. Holdsch: Geraer Theater-Dekameron. Bucha 2002, und Geraer Theater-Episoden. Gera 2003; Jott: Was alte Straßenschilder erzählen können! In: Geraer Zeitung. 7/4/1934; E. Karcher: Otto Dix. Meister der modernen Kunst. Bindlach 1992; R. Möller: Beiträge zur Biographie Karl Theodor Liebes. In: Mauritiana. Bd. 18. Altenburg 2001, S. 135–142; S. Mues/M. Taubert: Die Straßennamen der Stadt Gera. Gera ^{2}2020; H. Rudolph: Bilder und Klänge aus Gera I–III. Gera 1876–79; U. Rüdiger: Otto Dix. Gemälde, Zeichnungen, Druckgrafik. München-Berlin 1996; D. Schubert: Otto Dix mit Selbstzeugnissen und Bilddokumenten dargestellt. Reinbek ^{6}2005; L. Toepel: Otto Dix in Gera. Gera 2008; Wie früher die Schäfer in Gera Bartholomäi feierten. In: Geraer Zeitung, 30/8/1934; H. Winter: Kirchengeschichtliches aus Geraer Chroniken. In: Thüringer Tageblatt. 13/10/1984.

1. Auflage 2024
Alle Rechte vorbehalten, auch die des auszugsweisen
Nachdrucks und der fotomechanischen Wiedergabe.
Layout: Da Forma Agentur für Gestaltung, Gudensberg
Satz: Schneider Professionell Design, Schlüchtern-Elm
Druck und buchbinderische Verarbeitung:
Beltz Grafische Betriebe GmbH, Bad Langensalza
© Wartberg-Verlag GmbH
34281 Gudensberg-Gleichen, Im Wiesental 1
Tel. 0 56 03 - 9 30 50 www.wartberg-verlag.de
ISBN 978-3-8313-3619-7

Inhalt

Vorwort	4
Alles Gersch	5
Mathe mal ganz anders: Teil 1	8
Von besonderen Straßen und Gassen	12
Der Thüringer Waldzoo	18
Das Monistenloch	21
Die Höhler	25
Die älteste Schankstätte	28
Von wegen „Bliemelmalerei“	31
Ein Weihnachtswunder	37
Vom fürstlichen Hoftheater zum Großen Haus	39
Feste feiern	42
Uff de Buga!	47
Ein Held und sein Löwe	50
Reicht dir ’ne halwe Milljon?	53
Stoff für Mekka	55
Die Reußen	57
Die Ohrfeige aus Gera	64
Durch den Ärmelkanal	66
Die SDAG Wismut	70
Das Tietz-Kaufhaus	73
Mathe mal ganz anders: Teil 2	76

Vorwort

Geschätzte Leserin, geneigter Leser,
was haben Otto Dix, Bruna Wendel-Plarre und Heinrich Posthumus Reuß gemeinsam? Was verbindet das erste Tietz-Kaufhaus, das Gymnasium Rutheneum und das Große Haus miteinander? Wie kann man den Ostfriedhof, die Höhler und den Tierpark in einem Atemzug nennen? Ganz einfach: Sie gehören alle irgendwie zu Gera. Und es gibt ganz wunderbare Geschichten über sie zu erzählen, Geschichten zum Lachen, zum Weinen oder zum Nachdenken.
Genau das habe ich in diesem Büchlein versucht. Hab einfach die letzten anderthalb Jahrhunderte nach Berichtenswertem durchgeforstet und bin schnell fündig geworden. Mancher Alteingesessene wird beim Lesen öfter wissend mit dem Kopf nicken. Und mancher Neuzugezogene wird sich vielleicht wundern, dass es über diese auf den ersten Blick unscheinbare Stadt so Verschiedenes zu erzählen gibt: von Wismut und BUGA, von Adligen und Naturwissenschaftlern, von hiesigen Gassen und einem arabischen Heiligtum, von tapferen Helden und schlagfertigen alten Damen. Und falls das Büchlein einem interessierten Gast der Stadt in die Hände fällt, kann er so manches erfahren, was ihm die Gästeführer schamhaft verschweigen.

Ganz gleich, wer und woher Sie sind, ich wünsche Ihnen viel Vergnügen beim Lesen.

Uwe Lehmann

Alles Gersch

Einwohner von Gera werden in der hiesigen Mundart nicht etwa Geraer oder gar Gerarer genannt, sondern schlicht und einfach Gersche. Und Gersch heißt eben auch der Dialekt. Er zeichnet sich durch eine gewisse „Maulfaulheit“ aus. Außerdem vertauscht man ein paar Selbst- und Umlaute miteinander (o statt a, u statt o sowie e statt ä und statt ö) und weicht etliche Mitlaute auf. Deshalb unterscheidet man nur beim Schreiben das weiche und das harte „Deh“.

Die meisten Schimpf-, Spott- und Kosenamen für die Einheimischen stammen aus dem Tierreich im weitesten Sinne: Heipfard, Pfafferkuchenpfard, Dobbsau, Dreggsau oder Sau überhaupt und der allseits beliebte Brummuchse. Grundsätzlich werden – wenigstens von alten Gerschen – die meisten Sätze mit „Mensch“ oder „ihr Hunne“ (Hunde) eingeleitet. Von einem hiesigen Ziegenhalter, dessen Tiere ihm unterwegs durchgebrannt waren, ist der schöne Ausruf überliefert: „Ihr Hunne, meine Ziechen, die Saun, sin abgehaun!“

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts wollte einer tatsächlich einen „Brummuchsen“ nicht auf sich sitzen lassen und erhob Beleidigungsklage. Das Geraer Schöffengericht sprach aber den Beklagten frei, denn ein so häufig gebrauchtes Wort könne in dieser Stadt keine Beleidigung sein.

Schwer zu verstehen ist die Sprache eigentlich nicht. Manche finden sie komisch, andere halten sie für sächsisch, aber beide liegen falsch. Das eigentliche Gersch hat seine Wurzeln in drei oder vier verschiedenen Mundarten: der thüringischen, der obersächsischen und der vogtländischen, die wiederum aus dem oberfränkischen und dem bayerischen Dialekt entstand.

Einst besuchte ein Dresdner in Gera einen Freund. Die beiden machten eine Wanderung, kamen irgendwie vom Weg ab und trafen zum Glück eine Bäuerin, die sofort um Hilfe gebeten wurde. Lang und breit erklärte sie den Weg, und hoch und breit wurde vor Staunen der Mund des Dresdners. Er verstand kein Wort und meinte danach, es hätte geklungen, als würden Möpse niesen.

Ein andermal kehrte ein Tourist, wohl aus dem Hannoverschen, in eine hiesige Gastwirtschaft ein, trank gemütlich sein Bier und fand auch schnell Kontakt zu den Einheimischen. Oft saß er nur lange schweigend da und lauschte dem ihm unbekannten Dialekt. Und er sprach den Gemütlichsten seiner Nachbarn an und schlug eine Wette – einen Taler gegen einen Pfennig – vor: Der Gersche könne niemals so schnell wie der Tourist sechsmal hintereinander „Rasen, Rasen, Rasen, Rasen, Rasen, Rasen“ sagen. Der Nachbar schlug ein und begann: „Rosen, Rosen, Rosen, Rosen, Rosen, Rosen.“ – „Aber das sind doch die Blu-

In den 1980ern schuf das Künstlerehepaar Wendt mehrere „Gersche Originale“ in Holz, darunter die Fettgusche (rechts) und den Brummuchsen (links).

men!“, sagte der Fremde. Da entgegnete der Gersche trocken: „Nu nee – dos sin’ bei uns de Rusen!“

Wie in vielen Regionen stirbt auch in Gera der Dialekt aus. Nach dem Zweiten Weltkrieg kamen etliche Umsiedler und brachten ihre eigene Mundart mit. Später wurde die SDAG Wismut gegründet, die in der Umgebung der Stadt Uran förderte. Da zogen natürlich Arbeiter aus der gesamten DDR in die Stadt. Radio, Fernsehen, Internet und leider auch der Schulunterricht taten ihr Übriges, das Hochdeutsche zu verbreiten und die Mundarten einzuschränken. Aber in Spuren ist das Gersch noch vorhanden, wenn auch nur in der Umgangssprache. Und es besteht Hoffnung, dass der Dialekt nicht ganz verloren geht.

Ein neu zugereister Syrer und eine alteingesessene Gersche trafen sich in der Straßenbahnlinie 1 und verliebten sich unsterblich ineinander. Sie half ihm, sich zurechtzufinden, und er brachte ihr bei, orientalische Gewürze auseinanderzuhalten. Natürlich besuchte er so bald wie möglich einen Deutschkurs. Die Sprache zu lernen fiel ihm anfangs sehr schwer, aber seine Liebste, ihre Familie und ihr Freundeskreis unterstützten ihn. Und so kam die Woche der Prüfung heran. Am Montag war die schriftliche und am Mittwoch die mündliche Prüfung. Direkt nach der Mündlichen erfuhr er seine Ergebnisse: „Ja, Herr Djamal, Ihre schriftliche Prüfung ist sehr gut ausgefallen, da haben Sie die volle Punktzahl erreicht. Aber bei der Mündlichen reicht es nur für eine Zwei. Sie sprechen leider kein gutes Hochdeutsch, das ist ja alles Gersch!“

Mathe mal ganz anders: Teil I

Stadtbekannte Persönlichkeiten werden für gewöhnlich eingeteilt in Prominente und Originale. In Gera kennt man aus beiden Gruppen so einige: den Maler Otto Dix, den Physiker Otto Lummer sowie die Leichtathletin Heike Drechsler auf der einen Seite und den Aschewagenbegleiter „Bimmel-August“, den Schuhwichseverkäufer „Membo“ und die „Stadtpfeifer’n“, die gelegentlich den Marktplatz kehrte, auf der andern.

Einen Bürger der Stadt Gera gibt es aber, der in beide Kategorien passt: den Naturwissenschaftler Karl Theodor Liebe. Über ihn gibt es nicht nur Lexikoneinträge bei Meyer und Brockhaus, in ADB und Wikipedia, sondern auch etliche Schnärzchen und Geschichten zu seiner hiesigen Tätigkeit als Lehrer. Liebe wurde 1828 in Moderwitz (heute zu Neustadt an der Orla gehörig) als Pfarrerssohn geboren. Schon als Kind begeisterte er sich für die Vogelwelt und lernte im benachbarten Renthendorf viel vom „Vogelpastor“ Ludwig Brehm (dessen Sohn Alfred Brehm später das Standardwerk „Thierleben“ verfasste). Als Schüler unternahm Karl Theodor Liebe zahlreiche Exkursionen und erforschte so die Geologie im heutigen Ostthüringen.

In Jena studierte er neben seinem Hauptfach Theologie auch Naturwissenschaften, Mathematik und Pädagogik. Seine Doktorarbeit schrieb er über die Zechsteinablagerungen im Orlatal. Anschließend ging Liebe für drei Jahre als Hauptlehrer an ein Hamburger Realgymnasium – die einzige Zeit seines Lebens, die er außerhalb der engeren Heimat verbrachte.

1855 kam er nach Gera und lehrte bis 1861 an der Gewerbeschule, zuletzt als Direktor. Danach wurde er am Gymnasium Rutheneum Professor für Mathematik und Physik. Zu seinen

Schülern gehörten Max Fürbringer, Felix Heller, Ernst Zimmermann und Carl R. Hennicke, die später ebenfalls in der Geologie oder der Ornithologie Beachtliches leisteten und so über die Stadtgrenzen hinaus bekannt wurden. Von einem weiteren Schüler, der 1886 am Rutheneum sein Abiturium machte, sind die folgenden Episoden überliefert, die so recht den originalen Charakter Karl Theodor Liebes darstellen.

Professor Liebe brauchte für seinen Mathematikunterricht weder Lehrbuch noch Lehrplan. Wichtig war ihm das Verständnis der Schüler und ihre Wissbegierde, jedes Auswendiglernen nicht verstandenen Stoffes war ihm zuwider und wurde mit beißendem Spott bedacht. Und wie bei vielen Genies üblich, hatte er den gesamten Schulstoff seiner Fächer im Kopf.

Daher stellte er die zu rechnenden Aufgaben einfach so, aus dem Kopf. Natürlich passierte es ihm gelegentlich, dass eine wichtige Angabe dabei fehlte, dass das Rechnen mehr Zeit und Platz brauchte als erwartet und dass die Aufgabe sich am Ende als nicht lösbar entpuppte. Der mutigste unter den Schülern meldete dem Professor diese Unlösbarkeit, die von der Klasse einstimmig bestätigt wurde. In der ihm typischen Grobheit machte er sich mit den Worten „Dumme Kerle seid ihr; ich werde es euch beweisen!“ über die Aufgabe her, bis er bemerkte, dass sie in der gestellten Form tatsächlich nicht zu lösen war. Und plötzlich bekam er einen „elenden Hexenschuss“, warf die Kreide durchs Klassenzimmer und verabschiedete sich mit den Worten: „Das nächste Mal rechnen wir weiter!“ Es bedarf wohl keiner besonderen Erwähnung, dass ihn daran niemand erinnerte.

Alle zwei Wochen waren in der Mathematik Hausarbeiten abzuliefern, für die es besondere Hefte gab. Professor Liebe nahm es mit diesem 14-Tage-Rhythmus nie so ganz genau, was ihm die Schüler freilich nicht übelnahmen. Dauerte es mal besonders

lange, konnte es vorkommen, dass er die Klasse überraschend fragte: „Wo sind eure Hefte?“ Einer, der schlagfertig und frech genug war, antwortete darauf prompt: „Herr Professor, Sie haben sie zur Korrektur mit nach Hause genommen!“ – „Richtig“, antwortete Karl Theodor Liebe darauf, „ich hatte gestern Abend wieder meine elenden Gesichtsschmerzen und bin mit der Korrektur nicht fertig geworden!“ Natürlich hatten Schüler und Lehrer sich hier gegenseitig herzhaft angelogen. Aber die Klasse hatte für eine Weile Ruhe, was die Hausarbeiten betraf. Ob aber die „Gesichtsschmerzen“ tatsächlich ihren Ursprung in Liebes Dämmerschoppen im Ratskeller hatten, darüber schweigt Frau Fama.

Eines Tages im Jahre 1886 besuchte Herr Heinrich XXVII. Erbprinz Reuß j. L. seinen hochverehrten einstigen Lehrer Liebe im Gymnasium Rutheneum. Er nahm am Mathematikunterricht der Prima, also der Abschlussklasse, teil, und wollte den Professor aus der Reserve locken. Prof. Liebe beschrieb den Kreis als n-Eck mit unendlich vielen Seiten, erhielt aber vom hohen Gast den Einwand: „Da ist doch die Mathematik recht ungenau, denn ein n-Eck ergibt doch noch längst nicht die Abrundung des Kreises!“ Liebe betonte, dass es sich um unendlich viele und also unendlich kleine Seiten handle, aber der Erbprinz widersprach erneut. Da riss der Geduldsfaden des Professors und er schloss den Disput mit den Worten: „Durchlaucht, wenn’s einer nicht kapiert, dem kann ich auch nicht helfen!“

In seiner groben Art war Karl Theodor Liebe trotzdem ein frommer Mann, was sich in seinen Andachten widerspiegelte, die er wie jeder andere Gymnasialprofessor regelmäßig zu halten hatte. Sein Glaube war das Christentum der Tat, und über die Wunderwerke der Schöpfung in der Natur sprach er gern. Auf sein theologisches Kandidatenzeugnis war er bis ins hohe Alter stolz.

Verheiratet war Karl Theodor Liebe mit Emilie geb. Weisker, die seine Interessen teilte. Große Hilfe leistete sie ihm bei der Pflege und Versorgung der Vögel, die er in Käfigen hielt – bis zu 200 sollen es gewesen sein. Viele davon fand er verletzt bei seinen Wanderungen, andere wurden ihm gebracht und von ihm und seiner Emilie gesund gepflegt.
Mit 66 Jahren wurde Karl Theodor Liebe aus gesundheitlichen Gründen pensioniert und verstarb keine drei Monate darauf

Hofrat Dr. Karl Theodor Liebe (*1828; †1894).

Weitere Bücher aus der Region

Thüringen – Das fetzt ja rischtsch!
Geschichten und Anekdoten
Alice Frontzek
80 Seiten,
Schw./W.-Fotos
ISBN 978-3-8313-3570-1

Unheimlich weihnachtlich!
Böse Geschichten aus Thüringen
Geschichten und Anekdoten
Johanna Marie Jacob
80 Seiten
ISBN 978-3-8313-3013-3

Starke Frauen aus Thüringen
Kerstin Klare
96 Seiten,
zahlr. Farbfotos
ISBN 978-3-8313-3250-2

Echt clever!
Geniale Erfindungen
aus Thüringen
Thomas Bienert
120 Seiten,
zahlr. Farb- und Schw.-W.-Fotos
ISBN 978-3-8313-2996-0

Wartberg-Verlag GmbH
Im Wiesental 1 34281 Gudensberg
www.wartberg-verlag.de

Bücher für Deutschlands Städte und Regionen
Tel. 0 56 03 - 93 05 0
Fax. 0 56 03 - 93 05 28

Gera

An Gera kommt man nicht vorbei. Mittendrin in Mitteldeutschland, wo sich Sachsen-Anhalt, Sachsen und Thüringen „Guten Morgen!“ sagen, wo die Weiße Elster romantisch zwischen schön bewaldeten Hügeln fließt und wo man das harte Deh vom weichen Deh unterscheidet. Gera – Mittelstadt, Oberzentrum und Heimat der weltbesten Fettbemmen – die Fremden nennen sie „Schmalzbrote“. Kommen Sie mit zum Rathaus und zum Tierpark, ins Tietz-Kaufhaus und in die Höhler, ins Theater und auf den Hauptbahnhof. Treffen Sie die Menschen, die Gera so bekannt und sympathisch machen: große und kleine, eingeborene und zugezogene, weltberühmte und ganz normale – oder, auf gut Gersch: Lauter Fettguschen und Brummuchsen!

Uwe Lehmann, 1972 in Gera geboren, wirkt seit zwei Jahrzehnten als Nachtwächter und Gästeführer in seiner Heimatstadt. Er erzählt in Hochdeutsch und Mundart Geschichten und Sagen über Gera und Umgebung.

ISBN 978-3-8313-3619-7

9 783831 336197

€ 12,90 (D)